

Schloss - Park - Geschichten - ein Rückblick



Fuhr man in den 1950er-Jahren mit dem Personenschiff der DDSG nach Linz in die Arbeit, ging man zuerst von oben kommend die schattenspendende Kastanienallee entlang, beginnend dort, wo heute die Birkenallee angelegt ist, aber mehr dem heutigen Straßenverlauf folgend, zur Schiffstation. Diese lag gegenüber der heutigen Fa. Garant, dort, wo dzt. eine kleine Imbissstube zur Kurzrast einlädt. Kaum hatte der Rad-dampfer abgelegt, zog es den **Blick zum prächtigen Aschacher Renaissanceschloss** hin, dessen breite **Schauseite der Donauseite zugewandt** war. Ein gewohnter Anblick für die Aschacher und die Schiffsgäste. Die Schlosserbauer wussten um die Wirkung. Um das Schloss breitete sich eine **Parkanlage** aus (14 Hektar=25 Joch), die seltene einheimische und ausländische Bäume und Blumen wie Douglas und Edeltannen, Kiefern, Zedern, Edelleichen, Linden, Silberpappeln, Ulmen, Tropetenbäume und blühende Aloen aufwies. Um die Jahrhundertwende wurde die Anlage als **"ein Meisterstück der Teppichgärtneri..."** bezeichnet. Jene war für die Öffentlichkeit verschlossen. Wir Jugendlichen genossen aber auch diesen Teil, weil er nur durch einen niedrigen schmiedeisernen Zaun umschlossen war und, wenn man Glück hatte, die Schlossbewohner lustwandeln sah.

Für uns ein aufregender Anblick, weil wir aus den Erzählungen der Großeltern von der freundlichen und unterstützenden Art



der Grafenfamilie wussten. Der Weg war als verlängerter Arm der Abelstraße leicht erreichbar. Liebespaare nützten die Abgeschiedenheit des Ortes, weswegen der Weg im Volksmund die **Bezeichnung "Seufzerallee"** erhielt. Dieser geschilderte Garten war nur der **"Gräflichen Herrschaft"** vorbehalten. Eine weitere Anlage, der so genannte **Donaupark mit 13 Hektar**, erstreckte sich von diesem Weg bis zur Donau, der **für die Öffentlichkeit zugänglich** war und auch fleißig von den Bewohnern genutzt wurde. Auch in diesem standen seltene Bäume. Besonders die mächtigen Silberpappeln waren wegen des Umfangs und der Höhe ein Blickfang gewesen. **Der Park**, um 1825 angelegt, galt zuletzt als **eine der schönsten und bedeutendsten englischen Parkanlagen Österreichs**. Heute stehen auf dieser Fläche statt der seltenen Bäume riesige Türme, die immer mehr "aus dem Boden wachsen". - „Wirtschaftlichkeit vor Tradition“, wie das einmal der Herr Baron Dreihann



formulierte. - Neben dem Park gab es noch die **Lindenallee**, die mit einer Länge von 800 Metern, von unten gesehen, bis zum Schloss reichte. Diese Allee wurde von den Schülern der Hauptschule bis in die 1980er-Jahre gerne für sportliche Betätigungen genutzt. Auch die Zeichenstunde wurde öfters in die Lindenallee verlegt, um in Tusch-Pinsel-Technik die mächtigen alten Linden zu zeichnen, auch sollten den Schülern die Schönheit der Bäume mit der ihr umgebenden Natur und deren Laute und Tierwelt nahe gebracht werden. Ältere Schüler erinnern sich noch an den Erholungswert dieser einzigartigen Allee. Erhalten sollte das Naturjuwel werden! Die **Aschacher Naturschutzjugend** unter der damaligen Leitung des Hauptschullehrers Karl Raab wollte die **Lindenallee unter Naturschutz** stellen. Begründung: *"Wenn man in Aschach nach einem besonderen Stück Natur sucht, kommt man früher oder später in die Lindenallee. So erging es auch der Naturschutzjugend. Durch oftmalige Begehungen und Beobachtungen stiegen die Begeisterung und die Zunei-*



ron Dreihann formulierte. - Neben dem Park gab es noch die **Lindenallee**, die mit einer Länge von 800 Metern, von unten gesehen, bis zum Schloss reichte.

Diese Allee wurde von den Schülern der Hauptschule bis in die 1980er-Jahre gerne für sportliche Betätigungen genutzt. Auch die Zeichenstunde wurde öfters in die Lindenallee verlegt, um in Tusch-Pinsel-Technik die mächtigen alten Linden zu zeichnen, auch sollten den Schülern die Schönheit der Bäume mit der ihr umgebenden Natur und deren Laute und Tierwelt nahe gebracht werden. Ältere Schüler erinnern sich noch an den Erholungswert dieser einzigartigen Allee. Erhalten sollte das Naturjuwel werden! Die **Aschacher Naturschutzjugend** unter der damaligen Leitung des Hauptschullehrers Karl Raab wollte die **Lindenallee unter Naturschutz** stellen. Begründung: *"Wenn man in Aschach nach einem besonderen Stück Natur sucht, kommt man früher oder später in die Lindenallee. So erging es auch der Naturschutzjugend. Durch oftmalige Begehungen und Beobachtungen stiegen die Begeisterung und die Zunei-*

gung zu dieser alten Allee. Sie saben, wie viele Nisthöhlen und somit Lebensräume die uralten Bäume vielen Vogelarten bieten. Auch seltene Insekten sind auf solche Altholzbestände angewiesen. In der Pflanzenwelt fielen vor allem die zarten Blausterne, die echte Schlüsselblume und die dichten Maiglöckchenbestände auf." Eine **Unterschriftenaktion** wurde gestartet. Eine Liste mit **1.032 Unterschriften** wurde dem Gemeinderat übergeben, der in der Sitzung vom 18. April 1983 einstimmig beschloss, ein "Feststellungsverfahren für den Schutz der Lindenallee" einzuleiten. Der damalige Landesrat für Naturschutz unterstützte dieses Vorhaben, ein Gegengutachten der "anderen" Seite, der Landwirtschaftskammer, sah aber in den meisten Bäumen nur Baumruinen, die eine Gefahr für Besucher darstellten, obwohl erstaunlicherweise in der Sturmnacht vom 16. auf den 17. August 1985 in der Lindenallee - vergleichsweise zu den übrigen großen Schäden - nur wenige Äste geknickt worden waren. Der ÖTB Turnverein versuchte auch ab 1987 mit seinem langjährigen **Lindenalleelauf** auf dieses Naturjuwel aufmerksam zu machen. Zuletzt wurde 2002 von interessierten Bürgern noch ein letzter Versuch gestartet, die Lindenallee und deren Umfeld zu schützen. Die Besitzerin, die Raika, hatte zwar keine Einwände dagegen, bemerkte aber, dass sie in Zukunft gedenke, die Fläche zu vermarkten. Somit war das Ende eines



von Bayern samt Gattin, Erzherzogin Marie Valerie, die jüngste Tochter des Kaiserpaares, oder Kardinal Fürst Schwarzenberg. Die meisten Erzherzöge jagten hier in Aschach, so auch der letzte, **der Thronfolger, bei dessen Attentat am 28. Juni 1914 in Sarajevo der letzte Harrach Graf Franz Zeuge war.** Bis in die 1950er-Jahre waren Schloss und Park noch in leidlichem Zustand, erst mit dem Kraftwerksbau ab 1959 begann der Verfall. Das Schloss wurde 1960 an die DOKW verkauft, die es als Verwaltungssitz während des Kraftbaues verwendeten, und auch noch manche Reparaturen durchführten. Mit dem Verkauf aber an die Warenvermittlung begann der endgültige Verfall, weil diese kein Interesse am Bestehen des Schlosses hatte, es sogar schriftliche Unterlagen gibt, in denen von einem Abriss des Schlosses die Rede ist, und an dessen Stelle fünf Hochhäuser mit Wohnungen entstehen sollten. - Da wirkt es wie zum Hohn, wenn nach Zeitungsberichten knapp nach Fertigstellung der ersten Silos von "Orgelpfeifen in der Landschaft" steht, oder wie man in letzter Zeit mit einer netzartigen Bemalung die neuen Türme "unsichtbar" machen will. - Wirtschaftlichkeit vor Kulturdenkmälern? Dem Schreiber ist bewusst, dass Arbeitsplätze und Einnahmen für eine Gemeinde wichtig sind. Der geneigte Leser, bzw. die verantwortlichen Politiker und Wirtschaftstreibenden, mögen diese Zeilen aber als Anregung verstehen, zukünftig sensibler mit Kulturgütern umzugehen. - **Ein allerletzter Rest** der alten Herrlichkeit besteht jedoch noch in Form der Villa, die sich der Baron Dreihann nahe des Schlosses erbauen ließ. Der große, parkähnliche Garten, begrenzt durch das Himmelreich und die Bahnhofstraße, mit dem Eingang neben dem ehemaligen Pförtnerhaus, umschließt diese Wohnstatt. Und das ist doch wieder tröstlich. Leider stehen wir aber vor einem unsichtbaren Schild: Betreten verboten!, und noch einmal vor einem verschlossenen Garten.

Johann Eggerstorfer, Marktchronist

Quellenangabe:

Marktarchiv Aschach an der Donau

Aschach, Eferding, Waizzenkirchen und Umgebung, Ludwig Commenda 1905

Briefverkehr zur Schlossrettung des Christoph Podstätzky - Lichtenstein, 1980er-Jahre

Werner Promintzer, Band 1, 1989



Restes der alten Naturkostbarkeit voraus zu sehen. - Wenn die gräfliche Familie vom Schloss weg mit der Kutsche die Lindenallee hinunterfuhr, endete diese in einem von Linden begrenzten kreisförmigen Platz, wo man sich, wenn Gäste erwartet wurden, traf, um sie gemeinsam zum Schloss zu geleiten. Auch für die Jagdgäste war das der Sammelplatz. In der Achsenrichtung hinter dem Rundplatz war ein weiteres großes Areal, das jedoch durch ein Gatter verschlossen war. Zutritt verboten! stand auf einer Tafel, was bis in die 1980er - Jahre unwiderruflich galt. Da kannte der Dreihann'sche Oberförster keinen Spaß. Verschlossene Tore reizen aber, machen neugierig. Der Verfasser dieser Zeilen kannte das Innere dieses "geheimen Gartens", durfte er doch manchmal mit seinem Großvater, der die gräfliche Erlaubnis hatte, auf die Pirsch gehen. Dieser "Garten", eigentlich eine Fläche, die bis Brandstatt reichte, wurde bald nach dem Schlossbau zu einer **Fasanerie** umgestaltet, der damaligen Sitte entsprechend, - nach spanischem und französischem Vorbild, - "die kostspieligste, und daher kavaliernmäßigste Art der hohen Jagd". Die nachfolgenden **"Kavaliersjagden"** waren aber nicht nur dem Zeitvertreib gewidmet. Sie waren teils hochpolitisch. Hohe Gäste waren im Schloss zugegen wie Prinz Luitpold